

## **Predigt über Johannes 20,24-29 am 19.4.2009 „Das erste Rendezvous“**

Liebe Gemeinde,

Liebe auf den ersten Blick - ist das nicht wunderbar? Beim ersten Rendezvous den wahren Schatz des Lebens finden! Nicht alles sofort begreifen müssen, ja vor Scheu noch nicht mal berühren wollen - ist das nicht wunderbar?

So ist es dem Jünger Thomas gegangen beim ersten Rendezvous mit dem auferstandenen Christus. Sofort wurde ihm klar: **„Mein Herr und mein Gott!“** - Mit diesem Satz bekennt sich Thomas zum absoluten Schatz seines neuen Lebensabschnittes. Er erlebt sich selbst dabei „gleichwie ein geborenes Kind“ - wobei Jesus Christus deutliche Spuren der Folter und seiner Auferweckung mitbringt. Da haben also zwei sehr Unterschiedliche ihr erstes Rendezvous. Der Evangelist Johannes (Joh 20, 24-29) erzählt davon so: **Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus sich als Auferstandener gezeigt hatte. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!** Soweit der Predigttext. Wir wollen darauf antworten mit einem kleinen Singspruch, den wir auch als Kanon singen können: Du verwandelst meine Trauer in Freude. Du verwandelst meine Ängste in Mut. Du verwandelst meine Sorge in Zuversicht. Guter Gott, du verwandelst mich.

**Liebe Gemeinde, die beendete Verschlossenheit, die merkwürdige Narbe und der eingebundene Zweifel – das sind heute meine 3 Aufmerksamkeiten.**

**Zuerst also: Die beendete Verschlossenheit**

Jesus war gekreuzigt worden. Der Evangelist Johannes spürte dabei, dass Jesus im Tod wieder mit seinem himmlischen Vater zusammenkam. Mit seinem Ruf „Es ist vollbracht!“

hatte er ihm sozusagen Vollzug gemeldet. So sah das Johannes, die anderen aber nicht. Sie berichteten die Schande der Kreuzigung, die noch gesteigert wurde durch die Schändung des Grabes. Johannes beobachtet: Als Erste finden Frauen das aufgebrochene Grab. Sie berichten überstürzt den Jüngern, dass die Leiche Jesu nicht zu finden ist. Die Jünger rennen um die Wette zur Höhle, sie finden die Leibbinden, jedoch vermissen sie die Kopfbandagen. Kein Engel, kein Licht, keine Erklärung - so gehen sie unentschlossen heim.

Maria aus Magdala aber nicht. Sie bleibt auf dem Friedhof und weint. Sonst ist sie nicht weinerlich, denn sie wurde von 7 Dämonen geheilt. Wer davon geheilt ist, lebt vermutlich aus einer enormen spirituellen Energie. Der kann zwar Christus mit einem Gärtner verwechseln, aber dem auch sagen: **„Ich will den Christus aus seinem Versteck holen!“** In diesem spirituellen Mut stärkt sie der Auferstandene, wenn er ihr verweigert: **„Rühre mich nicht an!“** – So wird Maria zur ersten Verkündigerin der Auferstehung!

Am selben Sonntagmorgen erscheint der Auferstandene seinen Jüngern hinter verschlossener Tür. Mit seinem Erkennungsruf **„Friede sei mit euch!“** grüßt er sie und zeigt ihnen seine Narben an Händen und Brust. Dadurch werden die Jünger gewiss, dass dieser Christus ihr Ex-Freund Jesus ist... gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben. Aber auch „hindurch-gestiegen“ durchs Reich des Todes und am 3. Tage auferstanden. Als Auferstandener bläst er sie nun an und sagt: **„Nehmt hin den Heiligen Geist! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“**

Mit dieser Aussendung beendet der Auferstandene die Verschlossenheit seiner Jünger endgültig. Das können wir direkt auf uns beziehen, Johannes stiftet uns dazu an. Denn sowohl bei der Jüngeraussendung wie auch beim Thomas-Gespräch macht er die Zeitangabe: „Am ersten Tag der Woche“, und nach 8 Tagen wieder „am ersten Tag der Woche“. Er meint damit den christlichen Gottesdienst, also uns. Johannes schreibt sein Evangelium, als die Trennung zwischen Juden und Christen in vollem Gange war. So nebenbei bekommt die junge Kirche zudem einen Seitenhieb (oder Seitenstich): Ihr habt umtriebige Jünger, ihr habt charismatische Frauen, ihr bekommt Heiligen Geist eingeblasen, ihr habt den Auferstandenen als eure Mitte - warum schließt ihr euch jeden Sonntagmorgen bloß wieder ein?

Johannes mahnt: Nicht die Trennung zwischen Juden und Christen steht an, sondern die Entlarvung des Römischen Friedens als heidnische Unterdrückung. Gottes Reich ist zwar nicht von dieser Welt, aber es ist eine Gegenwelt in dieser Welt gegen den menschenverachtenden Polit-Kult Roms. Dazu will er Christen und Juden verbünden. Deswegen kommentiert er Jesu Ruf „Weib, dass ist dein Sohn, Sohn, das ist deine Mutter!“ verblüffend so: „Von der Stunde an nahm Johannes Maria in sein Haus auf.“ Johannes steht offensichtlich für die berufene Heiden-Kirche, Maria steht für das angestammte Bundesvolk der Mose-Juden. Die entstehende Kirche soll das Judentum als Mutter aufnehmen!

Unter dem Kreuz des Messias! Noch sterbend überwindet Jesus die aufkeimende Spaltung zwischen Juden und Christen. Als Auferstandener will er nicht, dass aus dieser inneren Verschlossenheit eine äußere Verschlossenheit entsteht. „Ich sende euch als Berufene, angeblasen wie Neugeborene, verwurzelt in Gottes Heilswillen!“ Johannes betont auch mit Blick auf uns: Jesus beendet die Verschlossenheit, indem er alle aussendet.

### **Zweitens: die merkwürdige Narbe**

Was hat die merkwürdige Seitenwunde für eine Bewandnis? Jesus zeigt seine Hände. Die Wundmale darin entstanden, als er ans Kreuz genagelt wurde. Von einem Lanzenstich erzählen aber weder Markus, noch Lukas, noch Matthäus, auch Paulus nicht. Johannes aber sagt: Jesus zeigte am Sonntag zuvor den Jüngern und heute dem Thomas die große Schnittwunde, die seinem Herzen galt. Um deren Sinn zu erfassen, müssen wir noch mal hören, wie sie laut Johannes zustande kam. Das war so: Bei so manchen Kreuzigungen kämpften einzelne Gehenkten einen langen Todeskampf. Die Soldaten wollten aber frühen Feierabend, und die Leichen sollten in diesem speziellen Fall nicht über den Passah-Sabbat dort hängen. Um deren Sterben zu beschleunigen, zerschmetterten die Soldaten oft die Oberschenkel der Todeskandidaten. Noch heute nennt man das Massenschlachten verseuchter Tiere das „Keulen“. Die Soldaten keulten rechts und links die Verbrecher auf Golgatha. **„Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; sondern einer der Soldaten stieß mit dem Speer in seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus.“**

Wasser und Blut? Blut kann eigentlich nicht herausgekommen sein, das war in der Mittagshitze beim Herzstillstand sofort gestockt. Nur das Austreten klarer Gewebsflüssigkeit war der amtliche Todesnachweis für das römische Kommando. Also spielt Johannes mit der Kombination „Blut und Wasser“ auf etwas anderes an. - In der jungen Kirche seiner Zeit ging es darum, Kreuz und Auferstehung im Zusammenhang zu erklären mit dem Wasser der Taufe und dem Wein des Abendmahls. Johannes erinnerte sich an Jesu Erklärung: **„Ich bin das Wasser des Lebens gegen den Durst des Todes. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Ich, der irdische Jesus und der auferstandene Christus, ich bin in euch und ihr seid in mir.“** Jesus präsentiert mit seiner Seitenwunde kein Mirakel und keine Reliquie, sondern sich selbst als Quelle für Taufe und Abendmahl. In diesem Sinn präsentiert Jesus seine Narbe. Welche Auswirkung hat das auf Thomas? Er braucht die Narben nicht mehr zu berühren. Die Wunden sind Quellen, erzählt ja der Evangelist. Darin kannst Du baden und heil werden, und das ist mit Händen unbegreiflich. Im stärksten Zweifel und in der stärksten Anfechtung des Glaubens schenkt Gott uns keine Beweise, sondern gleich Neues Leben aus Wasser und Geist und Brot und Wein. Das ist der Sinn der „unbegreif“-baren Narbe.

### **Drittens zudem: Der eingebundene Zweifel**

Sonntagmorgens gibt es schon mal den Streit: Wer hat den innigsten Glauben? Wer hat Jesus leibhaftig gesehen? Wer ist schwächling und wer ist vollmächtig? Die Mehrheit schwärmte damals: „Wir haben den Original-Anblick gehabt, Du hast Pech gehabt. Wer zu spät kommt, den bestraft der gen-Himmel-Gefahren!“ Aber nach einer Woche hat Jesus den Thomas eingebunden. Thomas steht für alle, die einer überspannten Kirche nicht trauen und einer Predigt-von-oben-herab nicht glauben. Thomas will Hand anlegen. Thomas steht für die Skeptiker, und sie machen mehr als ein Zwölftel unter uns aus. Thomas will, dass Jesus Christus nicht abhebt, er will eher den Sterbenden in seinen Händen halten als dem Himmelfahrenden die Füße küssen. Thomas will Jesus erden, aber dabei krallt er sich in den Narben des Gekreuzigten fest. Doch davon kann der Auferstandene ihn lösen.

Sein Glaubensdurchbruch entsteht nicht, weil Jesus seine alten Wunden noch einmal öffnet. Sein Glaubensdurchbruch entsteht, weil Jesus ihn ernst nimmt und ihm die Beweise zur Berührung hinhält. Dieses Zutrauen bewirkt seinen Glauben. Glaube ist

zugemutetes Zutrauen. Dieses Zutrauen lässt Thomas öffentlich bekennen: „**Mein Herr und mein Gott!**“

Thomas braucht die Narben nicht mehr berühren, sie können getrost beim Auferstandenen verwachsen. Je öfter er sie berührt hätte, umso mehr hätten sich seine Zweifel verhärtet. Aber aus dem Rendezvous wurde Gewissheit - durch das Zutrauen des Auferstandenen.

Was das für mich und für dich bedeutet? Der Zweifler in Dir und mir braucht nicht mehr außen vor zu bleiben. Die Skeptiker in unserer Gemeinde schärfen unser Profil!

Wir kommen gemeinsam viel besser klar und sehen viel klarer, was der Auferstehung im Weg steht. Wir brauchen diese Urteilskraft zur Vergebung und auch zum Belassen von Sünden. **Selig sind, die gemeinsam glauben, was noch nicht sichtbar ist!** Jeden Sonntag feiern wir seitdem unser erstes Rendezvous mit dem Auferstandenen - quasi modo geniti! Wie Neugeborene lernen wir das Leben mit dünner Haut und werden mündig zu bekennen: „**Jesus Christus - mein Herr und mein Gott!**“ Amen

Manfred Mielke, Pfarrer in Denklingen